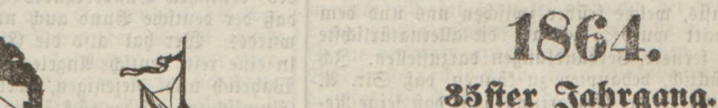
Danziger Dampfboot.

№ 81. Donnerstag, den 7. April. 1864. 35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Neuestes Telegramm.

Gravenstein, Mittwoch 6. April.
Angekommen in Danzig d. 7. April 9 U. 45 M. Vorm.

In der vergangenen Nacht drängten Abtheilungen des 4. Garde-Regiments feindliche Vorposten zurück und logirten sich 250 Schritt vor der ersten Parallele. 16 Infanteristen und 2 Pioniere wurden verwundet. Kein Todter; 28 Dänen gefangen.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 6. April.

Die „Berlingske Tidende" vom 4. bringt eine Meldung des Oberkommandos vom 4. Vormittags, nach welcher auf den Vorposten mehr oder weniger lebhafte Allarmirungen stattgefunden, bald starke Tirailleurketten, bald einzelne Patrouillen die Vorposten und Schützengräben angegriffen haben. Aus Sonderburg wird der „Berlingske Tidende" vom 3. gemeldet, daß der dritte Theil Sonderburgs, darunter das Rathhaus abgebrannt ist und außerdem viele vom Centrum der Stadt entlegene Gebäude von Granaten getroffen worden sind. Bei Abgang der Depesche brannte es noch an verschiedenen Stellen.

Kiel, Dienstag 5. April.

Die Stände-Versammlung ist heute hier eröffnet worden. Der Vicepräsident Reinike wurde zum Präsidenten erwählt. Herr v. Scheel-Plessen war nicht erschienen. Die Stadt prangte im Fahnenschmucke.

Wien, Dienstag 5. April.

Die heutige „Wien. Abendp." bezweifelt die Glaubwürdigkeit der bisherigen Mittheilungen über die letzten Zwecke der bei der schleswig-holsteinischen Frage betheiligten Mächte. Die deutschen Großmächte können nicht zugeben, daß der Kampf geschlossen werde, ohne ausreichende Bürgschaft für die vollste Selbstständigkeit und unbedingte Gleichberechtigung der Herzogthümer mit dem übrigen Dänemark sowie für die politische, nicht blos administrative Zusammengehörigkeit und außerdem eine schützende Verbindung mit Deutschland zu gewährleisten. Die österreichische Regierung will es vermeiden, daß Dänemark durch fortgesetzte Unabhängigkeit die jetzigen Dimensionen des Conflikts zu einer großartigen europäischen Differenz erweitere, und rechnet dabei auf die Mitwirkung eines mächtigen Faktors, nämlich des allgemeinen Bedürfnisses nach Frieden.

Amsterdam, Mittwoch 6. April.

Der Prinz von Oranien und der französische Gesandte im Haag sind zum Empfange des Prinzen Napoleon, dessen Ankunft erwartet wird, hier eingetroffen. Der Prinz Napoleon wird am 8. seine Rückreise antreten, der König von Holland alsbald nach der Hauptstadt kommen.

London, Mittwoch 6. April.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Dillwyn für morgen eine Interpellation an, welche an die Regierung die Anfrage richten wird, ob sie von der unangekündigten Bombardirung Sonderburgs Nachricht erhalten, und die Aufmerksamkeit der preußischen Regierung auf die Nothwendigkeit gerichtet habe, den üblichen Kriegsgebräuchen gemäß zu verfahren.

Vom Kriegsschauplatze.

Flensburg, 4. April. Unter der gestern Morgen stattfindenden heftigen Kanonade versuchten die preußischen und österreichischen Pontonniers einen Uebergang nach Alsen bei Randsgaard zu bewerkstelligen. Es gelang freilich unter dem Schutze der stetig auf die gegenüberliegenden dänischen Batterieen feuernden Geschütze einige Pontons ins Wasser zu bringen. Aber der heftige Nordwest-Wind, die harte Strömung und der hohe Wellengang ließen davon abstehen, auf den Rath des österreichischen Majors, weil bei zu sehr behinderten Arbeit unter dem heftigen Feuer der Dänen der Versuch zu viel Menschenleben gekostet haben würde. Die zum Uebergang nach Alsen bestimmten Regimenter (15,000 Mann angeblich) haben auf vier Tage Lebensmittel erhalten, die sie im Tornister mit sich führen, und hat man ihnen heute noch eine Lieferung verabfolgen lassen.

Rinkenis, 2. April. Ueber die bei dem Gefechte am 28. März erfolgte Gefangennahme des Lieutenant Rasper vom 1. Posenschen Regiment Nr. 18, welcher sich sehr brav benommen, erhalten wir folgende genaue Angaben:

Der Lieutenant Rasper führte eine Abtheilung zum Ueberfall der dänischen Feldwachen vor Schanze Nr. 2. — Nachdem die Schützengräben für die Vorposten 300 Schritt vor den Schanzen eingegraben, wurde bei Tagwerden das schon früher angeordnete Zurückziehen der Soutien bis auf die Höhen befohlen. — Der Lieutenant Rasper ordnete dies mit großer Ruhe an und äußerte einem Cameraden, er selbst würde nicht eher zurückgehen, bis er sicher sei, daß alle Leute seiner Abtheilung ihm voraus seien. — Ein Gefecht mit Infanterie fand hier nicht statt, da die Dänen aus Schanze 2 und 3 erst später vorgingen, dagegen waren diese Abtheilungen dem heftigsten Gewehr- und Geschützfeuer aus den Schanzen ausgesetzt. Der Lieutenant Rasper hatte 2 Kugeln in dem gerollten Paletot und ist durch eine dicht über ihm geplatze Granate so betäubt worden, daß er erst, nachdem er von den Dänen gefangen, in der Schanze wieder erwacht ist. Das 18. Regiment hat in dem Gefecht 12 Todte; und 4 Offiziere und 53 Mann verwundet gehabt. Außerdem sind den Dänen 25 Mann in die Hände gefallen, die vermuthlich Alle verwundet sind. — Bei der Dunkelheit und dem durchschnittenen Terrain war es leider unmöglich, alle Verwundeten aufzunehmen und mit zurückzunehmen.

Broacker, 5. April. So sehr es auch gestern über das Feld donnerte, so steht dennoch unser Verlust nicht im Verhältniß zu der Heftigkeit des Feuers. Zwei Offiziere der Artillerie sind nicht unerheblich verwundet. Lieutenant Braune, Adjutant in der 3ten Artillerie-Brigade, hat eine Verletzung an der rechten Seite des Kopfes erhalten. Lieutenant v. Druffel von der 7ten Artillerie-Brigade eine schwere Contusion am Spanne des rechten Fußes. Außerdem sind noch 9 Mann, theils recht schwer, verwundet; der eine ist bereits verstorben. Der Feind mußte wohl während der Nacht einen Sturm befürchten; wenigstens warf er in ganz kurzen Zwischenräumen Leuchtkugeln nach dem Vorterrain. Doch ist in der Nacht Wesentliches nicht vorgekommen.

Um den Kampfeseifer der Truppen noch mehr zu beleben und für besonders kühne Thaten eine vermehrte Auszeichnung zu verleihen, soll der Prinz Friedrich Karl wieder sechs Feldwebel und Unteroffiziere zu Offizieren vorgeschlagen haben, und man hofft, daß deren Ernennung erfolgen werde, eben so wie bereits zur großen Freude aller seiner Kameraden ein Feldwebel vom 64sten Regiment wegen Auszeichnung vor dem Feinde zum Lieutenant befördert wurde. Die österreichische, russische, französische und italienische Armee verdanken dem System, sich persönlich sehr auszeichnende Unteroffiziere zu Offizieren zu befördern, wesentlich mit ihre große Kampfestüchtigkeit, und hofft man, daß auch in diesem Kriege noch eine Zahl tüchtiger preußischer Unteroffiziere sich die Lieutenants-Epaulets erwerben dürfte. Eine gewisse Bildung und ein fleckenlos moralischer früherer Lebenswandel muß freilich unumgänglich von jedem zum Offizier beförderten Unteroffizier gefordert werden.

Berlin, 6. April.

Aus dem Supplement des englischen Blaubuches theilt die N. A. Ztg. die nachfolgenden drei Aktenstücke mit. Zunächst den nachstehenden Auszug aus einer Depesche Sir A. Buchanan's v. 19. März:

Ich hatte heute früh mit Herr v. Bismarck wiederum eine Unterredung über das von Ihrer Maj. Regierung empfohlene Verfahren, die Abmachungen von 1851—52 als Ausgangspunkt bei der Conferenz zu nehmen, zu deren Zusammentritt in London zur Widerherstellung des Friedens im Norden Europa's Ihrer Maj. Regierung eingeladen hatte. Se. Excellenz begann unsere Unterredung mit der Bemerkung, daß er die Befehle des Königs über die Angelegenheit entgegen genommen habe, daß es nach der Ansicht Sr. Majestät und der Regierung für Preußen unmöglich sei, an einer Konferenz auf der Grundlage von 1851—52 Theil zu nehmen, und daß die österreichische Regierung, der ein dahin lautender Vorschlag gemacht worden sei, sofort nach Berlin telegraphirt habe, daß sie diesen Vorschlag für unzulässig halte. Er sagte, Dänemark habe sich zwölf Jahre lang geweigert, die Verpflichtungen von 1851—52 zu erfüllen, unter dem Vorgeben, daß es unmöglich sei, und jetzt, wo Ihrer Majestät Regierung eine freie Conferenz vorschlage und Oesterreich und Preußen bereit seien, dieselbe zu beschicken, erhebe die dänische Regierung den Anspruch, die Bedingungen für den Zusammentritt der Conferenz vorzuschreiben, und schlage als Grundlage für ihre Berathungen Abmachungen vor, auf Grund deren eine Schlichtung der Zwistigkeiten zwischen Deutschland und Dänemark herbeizuführen sich zwölf Jahre lang als unmöglich erwiesen habe. Ich antwortete, der Vorschlag Dänemark sei nichts desto weniger eine logische Folge der von Preußen und Oesterreich am 31. Januar abgegebenen Erklärungen über den Zweck ihres Einmarsches in Schleswig. Sie hätten damals gesagt; sie ständen im Begriffe, in das Herzogthum einzurücken, um den Abmachungen von 1851—52 Geltung zu verschaffen, und da Dänemark finde, daß es dem von ihnen zu diesem Zwecke ausgeübten Drucke nicht länger widerstehen könne, so erkläre es sich jetzt bereit, mit ihnen an einer Konferenz Theil zu nehmen, um einen Vergleich auf Grundlage jenes Abkommens zu Stande zu bringen. Herr v. Bismarck bemerkte, die dänische Regierung müsse doch einsehen, daß die Abmachungen von 1851—52 durch den Krieg hinfällig geworden seien, und dürfe nicht erwarten, im Jahre 1864 dieselben Friedensbedingungen zu erlangen, die ihr bei Beendigung des Krieges von 1848 bewilligt worden seien. Ich erwiederte, daß es mir nicht um irgend welche bestimmte Friedensbedingungen zu thun sei.

II. Depesche des dänischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den Gesandten Dänemarks zu London.

Kopenhagen, 18. März. M. H. Sie sind bereits von dem Vorschlag einer Konferenz, welchen Sir. A. Paget mir unterm 24. v. M. mittheilte, sowie von den Gründen unterrichtet, welche Sr. Maj. Regierung bisher abhielten, eine definitive Antwort auf diesen Vorschlag abzugeben. Da diese Gründe nicht mehr existiren, so ermächtige ich Sie, Sr. Exc. dem ersten Staatssekretär des Auswärtigen J. Maj. zu erklären, daß die Regierung die Konferenz im Prinzip, wie dies in Sir. A. Paget's Note ausgedrückt ist, annimmt. Lord Russel hat zwar dieses Projekt in späteren Mittheilungen modifizirt, indem er demselben den Vorschlag der sofortigen Annahme eines Waffenstillstandes auf Grund des militärischen status quo hinzufügte; allein nach der gegenwärtigen Lage der Dinge sieht sich die k. Regierung bewogen, der ursprünglichen Idee des englischen Kabinets den Vorzug zu geben. Während jedoch die k. Regierung

den Vorschlag einer Konferenzen, deren Ziel die Beendigung des deutsch-dänischen Konfliktes ist, annimmt, hält sie es für nothwendig, die Basis zu bezeichnen, ohne welche nach ihrer Meinung die Konferenz zu keinerlei Resultat gelangen kann. Indem die Regierung die Konferenz annimmt, unterstellt sie **ausdrücklich**, daß man durchaus darin einverstanden ist, daß die Unterhandlungen von 1851 — 52 die Basis der Berathungen bilden werden, und sie giebt sich der Hoffnung hin, daß, wenn sie ihre Theilnahme an der Konferenz von dieser Bedingung abhängig macht, diese ihre Anschauungsweise auf **keinerlei** Einwand stoßen wird. Denn es sind eben diese Verhandlungen, aus denen zuerst der deutsche Bund, und später die beiden deutschen Großmächte den Vorwand zu ihrer gemeinsamen Aktion gegen die dänische Monarchie ableiteten. Auch den neutralen Mächten scheint diese Basis, welche früher zwischen uns und dem Bunde vereinbart wurde, sich als die allernatürlichste Grundlage für fernere Verhandlungen darzustellen. Ich bin deshalb glücklich, behaupten zu können, daß Sir. A. Paget mir Grund zu der Erwartung gab, daß seine Regierung vollständig geneigt sein wird, die Zweckmäßigkeit und Richtigkeit der von mir eben angedeuteten Basis anzuerkennen. Für uns und um des Erfolges etwaiger Unterhandlungen willen ist es unumgänglich nothwendig, daß jeder Plan eines Arrangements, welcher direkt oder indirekt dem deutschen Bunde einen Einfluß auf Gebietstheile, welche nicht zu demselben gehören, einzuräumen schiene, von vorn herein bei Seite gesetzt werde. Ich ersuche Sie, diese Depesche Sr. Exc. dem Grafen Russell vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zuzustellen, indem ich zugleich die Hoffnung ausspreche, daß die englische Regierung uns ihre kräftige Unterstützung bei Verhandlungen nicht versagen wird, welche ohne ihre wirkungsvolle Initiative nicht stattgefunden haben würden.

Ich bin rc. G. Quaade.

III. Antwort des Grafen Russell.

Foreigne-Office, 21. März. Sir, ich habe Ihre interessanten Depeschen in Bezug auf die Fragen des Waffenstillstandes und der Konferenz empfangen und solche der Königin vorgelegt. Ich habe nicht nöthig, die Frage des Waffenstillstandes zu diskutiren. Der Vorschlag war von Oesterreich und Preußen gemacht; er wurde von Ihrer Majestät Regierung unterstützt, weil sie denselben als vortheilhaft für Dänemark und als ein Mittel, unnützes Blutvergießen zu verhüten, ansah. Was die Konferenz betrifft, so ist Herrn Monrad und Herrn Quaade bekannt, daß Ihrer Maj. Regierung Oesterreich und Preußen vorschlug, zu einer Konferenz zusammenzutreten, um den Frieden im Norden Europa's wiederherzustellen, ohne daß irgend eine andere Basis von vornherein festgestellt werde. Oesterreich und Preußen haben den Vorschlag in dieser Form angenommen, während Dänemark jetzt erklärt, einer Konferenz mit der Basis der Unterhandlungen von 1851 — 52 beitreten zu wollen. Oesterreich und Preußen werden voraussichtlich weder auf diese, noch auf irgend eine andere Basis eingehen, welche, wenigstens anscheinend, den freien Berathungen der Konferenz Schranken setzen würden. Aber Herr Monrad sagt selbst, während er auf der Basis der Verhandlungen von 1851 – 52 besteht, daß die Annahme derselben nicht die Diskussion von Arrangements anderer Art ausschließen würde, wenn ein Uebereinkommen auf jener Grundlage nicht zu erreichen sein wird. Dieses offene und praktische Zugeständniß scheint die Differenz mehr auf eine formelle zurückzuführen. Oesterreich und Preußen, während sie keine Basis zulassen, können sich nicht weigern, über die Transaktionen von 1851—52 zu diskutiren, und Dänemark, während es auf seiner vorgeschlagenen Basis besteht, würde nicht anstehen, anderen Arten eines Uebereinkommens Gehör zu schenken, wenn ein Einverständniß auf jener Grundlage sich als unausführbar erweisen sollte. Der Ausdruck „Personal-Union" scheint in die gegenwärtigen Unterhandlungen lediglich gebracht zu sein, um neue Schwierigkeiten zu schaffen und mehr übelen Willen hervorzurufen. Dänemark kann die Verbindlichkeiten, welche ihm der über Holstein und Lauenburg handelnde Artikel des Vertrags von 1852 auflegt, nicht abläugnen, und man kann somit sagen, daß der König von Dänemark diese beiden Herzogthümer bereits durch das Band der Personal-Union besitzt. Aber es wird besser sein, diesen präjudizirlichen Ausdruck gar nicht zu gebrauchen. J. Maj. Regierung wird deshalb Frankreich, Rußland, Schweden und dem deutschen Bunde eine Konferenz zur Herstellung des Friedens vorschlagen, und gleichzeitig bemerken, daß Dänemark seine Zustimmung zu derselben von der Bedingung abhängig macht, daß die Verhandlungen von 1851—52 als Grundlage der Berathungen angenommen werden.

Ich bin rc. Russell.

— Bei der gegenwärtig stattfindenden **Kontrol-Versammlung** wird den Mannschaften bekannt gemacht, daß wegen des Krieges vorläufig kein Uebertritt in die Landwehr und auch nicht ein solcher vom ersten in das zweite Aufgebot erfolgt. — Die alljährlich in der Mitte des Monats April stattgehabte Zusammenziehung des **Lehr-Infanterie-Bataillons** in Potsdam findet in diesem Jahre nicht statt.

— Der Oberst-Lieutenant im 7. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 60, Blumenthal, Oberst-Lieut. in der Brandenb. Artillerie-Brigade Nr. 3, Bergmann, Major im 6. Westf. Inf.-Reg. Nr. 55, Böcking, Hauptm. im 1. Westf. Inf.-Reg. Nr. 13, Kienitz, Hauptmann im 2. Westf. Inf.-Reg. Nr. 15, Krieg, Premier-Lieut. im Brandenb. Husaren-Reg. Nr. 3, Thiele, und der Seconde-Lieut. in der Brandenb. Artillerie-Brigade Nr. 3, Krüger I., ist in den Adelstand erhoben.

Koburg, 2. April. Die „Kob. Ztg." vertheidigt die Haltung des Herzogs Friedrich VIII. gegen die von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfe. In Betreff eines Angriffs der „Kreuzzeitung" auf die Bemühungen des Herzogs von Koburg in Paris bemerkt das halboffizielle Blatt:

„Fährt die „Kreuzzeitung" in ihrer neuesten Nummer fort, von „Schmach der Vaterlandslosigkeit" zu sprechen, wenn man deutscher Seits versucht, von den Protokollmächten Frankreich in dieser Sache zur deutschen Anschauung hinüberzuziehen, so ist die richtige Antwort darauf die einfache Gegenfrage: Wer hat 1852 nicht nur geduldet, sondern zugestimmt, daß England, Rußland und Frankreich über die Erbfolge und das Geschick des deutschen Bundeslandes Holstein entschieden, ohne daß der deutsche Bund auch nur eines Wortes gewürdigt wurde? Wer hat also die Einmischung des Auslandes in eine rein deutsche Angelegenheit faktisch herbeigeführt? Wahrlich nicht diejenigen, welche jetzt die Folgen dieser Einmischung wieder rückgängig zu machen streben, indem sie die mächtigste und einsichtsvollste der Protokollmächte von dem Protokoll wieder abwendig zu machen suchen!"

Kiel, 3. April. Heute waren 40 Ständemitglieder hier versammelt. Sie beschlossen nachfolgende Verwahrung, welche durch die Herren Prof. Behn in Kiel, Kaufmann Reinke in Altona, und Pastor Versmann in Itzehoe der Conferenz übermittelt werden soll:

„Wir die unterzeichneten Abgeordneten zu der gegenwärtig aus 49 Mitgliedern bestehenden holsteinischen Ständeversammlung erklären gegenüber der zu London zusammentretenden Conferenz der europäischen Mächte hierdurch feierlichst, was folgt:

„Wir legen Verwahrung ein gegen jede Entscheidung, die auf gedachter Conferenz über das Schicksal der Herzogthümer Schleswig-Holstein, insbesondere über die Person des Nachfolgers auf den durch den Tod des Königs-Herzogs Friedrich VII. erledigten Thron derselben getroffen werden möchte, ohne daß zuvor die Stimme des Landes über die Erbberechtigung dieses Nachfolgers vernommen worden ist, wir erklären vielmehr jede Anerkennung eines solchen, die von europäischen Mächten erfolgen möchte ohne vorgängige Befragung des Landes als für letzteres rechtlich unverbindlich und ungültig;

„wir erklären ferner hierdurch vor Gott und Menschen als das Recht des Landes:

„1) Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind auf ewig unzertrennlich mit einander verbundene Staaten,

„2) auf den Thron desselben ist ausschließlich berufen der Mannsstamm des Oldenburger Fürstenhauses nach Linealfolge und Primogenitur,

„3) dem König von Dänemark Christian IX. gebührt danach keinerlei Recht an dem Thron der Herzogthümer, weil er durch näher berechtigte Agnaten ausgeschlossen wird; der Londoner Tractat vom 8. Mai 1852 aber, so wie das dänische Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853 für die Herzogthümer rechtlich unverbindlich und machtlos sind, jener, weil fremden Mächten keinerlei Verfügung zusteht über das ihnen nicht zugehörige Land, dieses, weil ihm die Zustimmung der schleswigschen und holsteinischen Ständeversammlung und des deutschen Bundes fehlt,

„4) der nächstberechtigte unter den jetzt lebenden Fürsten des oldenburgischen Hauses ist vielmehr nach dem Verzicht seines Vaters der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der als Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein die Regierung anzutreten bereits erklärt hat;

„wir nehmen ferner davon Act, daß die Stimmen des Landes hiemit übereinstimmend in zahlreichen Eingaben an die deutsche Bundesversammlung, sowie in Huldigungsadressen und Deputationen an den Herzog Friedrich VIII. von Seiten der schleswig-holsteinischen Ritterschaft der Landesuniversität, der Geistlichkeit, des Lehrerstandes, der Stadt- und Landdistricte Holsteins wie Schleswig sich unzweideutig dahin ausgesprochen hat, als den rechtmäßigen Thronfolger einzig und allein den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg anzuerkennen, und für ihn, als den legitimen Landesherrn, Gut und Blut einsetzen zu wollen;

„Wir legen endlich hierdurch feierlichst Verwahrung ein gegen jedes Arrangement europäischer Mächte, durch welches den Herzogthümern wider ihren ausgesprochenen Willen ein unrechtmäßiger Herrscher aufgezwungen und die durch den Tod Friedrich's VII. definitiv gelöste Verbindung mit dem Königreiche Dänemark mittelst Gewalt wieder hergestellt werden soll und werfen auf die Urheber eines solchen Arrangements die Verantwortlichkeit für die unausbleiblichen Nachtheile der Gefahren für Ruhe und Frieden unseres Landes, Deutschlands und Europas.

„Kiel, d. 5. April 1864."

(Folgen 40 Unterschriften.)

Stockholm, 3. März. Von Stockholms Station werden in diesen Tagen das erste und zweite Bataillon der Scheerenfahrzeuge auf eine Expedition ausgehen. — Von Karlskrone verlautet, daß das Marineregiment sich marschbereit hält und wahrscheinlich nach Schonen dirigirt werden wird. Sämmtliche permittirte Mannschaft des Regiments ist zum 20. April einberufen. Das Schraubenlinienschiff „Stockholm" verproviantirt sich für 2 Monate und wird am 10. April gemustert werden. Es hat an Mannschaft 735 Mann in Allem. Im genannten Hafen werden zur Zeit das Schraubenlinienschiff „Karl XIV. Johann" und die Fregatten „Norrköping" und „Josephine" ausgerüstet. — Smaalands Husaren-Regiment ist der Befehl zur Ausrüstung zugegangen.

New-York, 23. März. General Grant hat Philadelphia passirt, um sich nach Washington und zur Potomac-Armee zu begeben; und man versichert, er werde ohne Verzug gegen Richmond losmarschiren. Die Angabe, Stuart habe den Rappahannock überschritten, wird in Abrede gestellt; man fürchtet jedoch einen kombinirten Armee- und Flottenangriff von Seiten der Konföderirten auf Norfolk in Virginien. — Longstreet soll seine Infanterie beritten gemacht und seine ganze Streitmacht bei Bulls Gapp in Tenessee konzentrirt haben, um einen Einfall in Kentucky zu machen. — Depeschen aus Kairo melden, Admiral Porter sei mit einer ansehnlichen Flotte von Transportschiffen und Kanonenbooten nach Vicksburg abgefahren, vermuthlich um auf dem Red River zu operiren. Wie konföderirte Telegramme angeben, seien die von Sherman in Missouri angerichteten Zerstörungen von Drähten und Bahngeleisen fast schon wieder gut gemacht worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 7. April.

— Welchen Schaden der Handel der Ostseestädte durch den Krieg mit Dänemark erleidet, darüber giebt die Klage der pariser „Presse" Aufschluß, daß die Weinausfuhr von Bordeaux nach der Ostsee durch den gegenwärtigen Krieg so empfindlich beeinträchtigt wird; es seien im vergangenen Jahre von Bordeaux aus allein nach Stettin für mehrere Millionen Frcs. Wein und für eine halbe Million andere Waaren versandt worden; seitdem aber die Blokade notifizirt sei, habe noch kein einziges Schiff mit der Bestimmung Danzig den Hafen von Bordeaux verlassen.

— Heute Nachmittag wurde in Neufahrwasser wegen Annäherung eines dänischen Kriegsschiffes wiederum Generalmarsch geschlagen.

— Gestern wagte sich in der Nähe von Zoppot ein dänisches Kriegsschiff so nahe an's Land, daß es vom Strande aus deutlich gesehen werden konnte. In einer größeren Entfernung bemerkte man noch zwei andere dänische Schiffe.

— Obgleich die Grundstücksbesitzer die größten Anstrengungen machen, die Vorbauten in unserer Stadt gegen die das allgemeine sanitätliche Interesse fördernden Maßregeln der polizeilichen und städtischen Baubehörden in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit zu erhalten, kommt der Zahn der Zeit, durch den Umstand begünstigt, daß bauliche Unterhaltungen behindert werden, den letzteren Behörden zu Hilfe. In ganz kurzer Zeit sind wiederum drei solcher Antiquitäten auf der Pfefferstadt wegen Altersschwäche beseitigt und machen jetzt einem gleichmäßigen Trottoir, welches jedenfalls die Straße bedeutend hebt, Platz.

Stettin. Nach Erledigung der vorbereitenden Schritte wird sicherem Vernehmen nach das Comite des „Pommerschen Museums" demnächst durch Cirkular in der ganzen Provinz zum Beitritt in den Verein auffordern. Das Comite soll mit den bisherigen Resultaten seiner Bemühungen recht zufrieden sein, da Behörden und Private in allen Kreisen großes Interesse für das gemeinnützige Unternehmen zu erkennen gegeben haben, und bereits durch private Anmeldungen über hundert Personen ihren Beitritt erklärt haben. Wir wünschen dem Verein in seinen patriotischen Bestrebungen ein recht kräftiges Wachsthum und Gedeihen. Oder Ztg.

— Von einem Handlungshause in Leith ist, wie die „Osti.-Ztg." schreibt, unter dem 25. v. Mts. folgendes Schreiben an den Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen Russell gerichtet: „Mylord! In Folge einer Anfrage, ob der Hafen von Swinemünde am 19. d. Mts. im Zustande einer legalen Blokade war oder nicht, ist von dem britischen Konsul in Stettin das Certificat, dessen Abschrift untenstehend erfolgt, übersandt worden. Möge es uns erlaubt sein, deshalb zu fragen, ob solche Notifikation, wie der Konsul in diesem Dokument für nothwendig zu erachten scheint, wirklich nothwendig sei, zur Herstellung einer effektiven und legalen Blokade, und ob das Certificat beweist, daß am 19. d. keine solche existire? Wir sind rc." Abschrift. „Hiermit bescheinige ich, daß ich noch nicht von dem Befehlshaber irgend eines dänischen Kriegsschiffes irgend eine Mittheilung erhalten habe, daß der Hafen von Swinemünde blokirt ist. Gegeben rc. Stettin, 19. März, 5 Uhr Nachmittags 1864. J. A. Blackwell, H. B. M. Konsul." Hierauf erfolgte folgende Antwort: „Auswärtiges Amt, 29. März 1864. Meine Herren! Ich bin von Lord Russell angewiesen, den Empfang Ihres Briefes vom 25 d. M. zu bescheinigen, worin die Anfrage gemacht ist, ob der Hafen von Swinemünde wirklich und legal blokirt sei. In Antwort darauf habe ich Ihnen mitzutheilen, daß, da eine Notifikation an den Konsul nicht unumgänglich nöthig ist zur Herstellung einer effektiven und legalen Blokade, das Certificat, von dem Ihrem Briefe eine Abschrift beiliegt, nicht mit Sicherheit betrachtet werden kann als gewisse Gewähr gebend, daß keine effektive Blokade von Swinemünde am 19. f. existirte. Ich bin rc. A. H. Layard."

— Aus **Colberg** vom 5. d. M. wird der Osts.-Ztg. folgendes Telegramm mitgetheilt: „Das Holländische Schiff „Dankbarkeit", Capt. Potjer, wurde von einem Dänischen Kriegsdampfer Nachts 11 Uhr angehalten. Die Mannschaft desselben erzählte, daß gestern ein Holländischer

Dampfer als Prise genommen sei. Der Däne besetzte den Dampfer mit 8 Mann und ließ 8 Mann von der Besatzung an Bord.“ Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so ist das genommene Schiff vermuthlich der Holländische Dampfer „Rembrandt“, welcher am 1. d. Mts. in Swinemünde einlief, ohne ein Dänisches Kriegsschiff gesehen zu haben, und welcher gestern Nachmittag von Swinemünde wieder in See gegangen ist. In der Notifikation des Dänischen Contre-Admirals v. Dockum vom 18. März heißt es: „Die neutralen Fahrzeuge, welche sich heute in dem Hafen befinden, werden ihre Ladungen completiren und Swinemünde verlassen können bis zum 4. April. Nach diesem Zeitpunkt, d. h. vom 5. April an wird jedes neutrale, aus dem Hafen von Swinemünde ausgehende Fahrzeug durch die Schiffe des Geschwaders aufgebracht werden.“ Da nach obiger Nachricht der „Rembrandt“ schon am 4. April aufgebracht sein soll, so scheint es, als ob der Dänische Befehlshaber jedes neutrale Schiff, welches seit dem 18. März in Swinemünde eingekommen ist, auch wenn es von einer Blokade nichts gesehen hat und hat sehen können, als Blokadebrecher betrachten will. Es fragt sich dabei nur, ob die betheiligten neutralen Regierungen dazu still schweigen werden. Von Dänischen Kriegsschiffen ist von Swinemünde aus gestern nichts bemerkt worden, auch waren die Corvetten „Arkona“ und „Nymphe“ gestern zu einem Probeschießen in See gegangen, die Wegnahme des „Rembrandt“ kann also nur in größerer Entfernung vom Hafen geschehen sein. Der „Rembrandt“ gehört der Königlich Niederländischen Dampfschiffs-Gesellschaft. (Ostf.-Ztg.)

Bahn, 3. April. Gestern war wieder der Friedensverein versammelt, der inzwischen noch gewachsen ist. Es wurden Eingaben an die Kirchenbehörden vorgelegt und von der Versammlung genehmigt, welche die hiesigen kirchlichen Zustände darlegen. Die Unterzeichneten sprachen in den Vorstellungen ihre vollständige Loslösung von dem Superintendenten Petrich als ihrem Seelsorger aus und gaben die bestimmte Erklärung ab, daß sie keinerlei Amtsverrichtungen von ihm verlangen würden, sondern in allen Amtshandlungen sich zu dem Prediger Steinbrück halten wollten; namentlich erwarte die Gemeinde, daß die Kirchenbehörden Veranstaltung treffen, daß der Superintendent Petrich bei der am Bußtage stattfindenden Abendmahls-Feier von dem Altare fern bleibe, damit nicht wieder eine solche Störung und Unterbrechung vorkomme, wie am Gründonnerstage geschehen, und daß der Prediger Steinbrück allein mit der Abhaltung dieser Feier beauftragt werde. Die ganze Stadt sieht mit Spannung der endlichen Lösung dieses geistigen Kampfes entgegen. Es herrscht eine fieberhafte Aufregung in allen Gemüthern. (Oder. Z.)

Bromberg, 6. April. Der für das hiesige Departement designirte Regierungs-Präsident Herr Naumann zu Cöslin, ist daselbst schwer erkrankt, so daß von seinem Amtsantritt am hiesigen Orte noch Abstand genommen werden muß.

Posen, 5. April. Gestern und heute wurden von der hiesigen Polizei-Direction wieder mehrere Ausländer, welche, als Zuzügler aufgegriffen, auf dem Fort Winiary längere Zeit in Haft gewesen waren, mittelst Zwangspasses in ihre Heimath gewiesen. Unter den Ausgewiesenen befinden sich auch drei Italiener, die den Garibaldi'schen Feldzug gegen Neapel mitgemacht haben. Sie wurden im vorigen Herbst im Kreise Wreschen als Zuzügler ergriffen und sind hier seitdem in Haft gewesen. Sie hatten sich wiederholt an den italienischen Gesandten wegen Erwirkung ihrer Freilassung gewendet, von demselben aber keine Antwort erhalten. Die Reisekosten für die als Zuzügler ausgewiesenen Ausländer werden von einem hiesigen polnischen Damen-Verein theils durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen, theils durch Pfand-Lotterien aufgebracht. Die letzteren tragen die Aufschrift: „Zum Loskauf unserer Gefangenen“.

Stadt-Theater.

Der gestern stattgehabten Benefiz-Vorstellung des Hrn. Grauert müssen wir aus mehr als einem Grunde unsere Anerkennung aussprechen. Zunächst machte es einen guten Eindruck, daß der Herr Benefiziant an seinem Ehrenabend vor Allem seinen künstlerischen Intentionen Rechnung zu tragen gesucht, indem er es verschmäht, den breit getretenen Weg der modernen Posse zu gehen und nur auf eine gute Einnahme zu speculiren, wogegen er seine Wahl auf ein Stück von dramatischem Werth gelenkt. — Wir hatten die Genugthuung, ein Stück von Gutzkow, nämlich „Zopf und Schwert“ zu sehen. So ein Gutzkow'sches Stück ist denn doch immer etwas ganz Anderes, als die renommirteste Birch-Pfeifferiade, die hundert und tausend Mal auf großen und kleinen Bühnen abgeleiert wird. In der Regel wird den Stücken von Fr. Birch-Pfeiffer nachgerühmt, daß sie unterhaltend seien. Nun, Gutzkow's „Zopf und Schwert“ ist, was die Unterhaltung anbetrifft, gewiß jedem andern mit dieser guten Eigenschaft ausgestatteten Bühnenwerk ebenbürtig; aber es bietet viel mehr, indem es von geistreichen Gedanken belebt und von Ideen getragen wird. Die Unterhaltung, welche es gewährt, ist ein geistiger Genuß. Man muß sich wundern, daß dies Stück nicht öfter vorgeführt wird. An der außerordentlichen Wirkung, welche es gestern erzielte, hatten die Inhaber der Hauptrollen einen besonderen Antheil. Der Herr Benefiziant gab den Kammerdiener Eversmann. Seine Leistung lieferte den Beweis, daß er ein hervorragendes Talent für scharfe Charakterzeichnung besitzt. Zugleich wirkt dieselbe durch einen ungekünstelten Humor höchst ergötzlich. Den König Friedrich Wilhelm I. spielte Herr Schönleiter mit außerordentlicher Naturtreue — so jedoch, daß er bei aller Derbheit, welche dem Charakter eigen, stets die königliche Würde hervortreten ließ. Als Lord Hotham excellirte Herr v. Karger durch eine feine Tournüre, und Herr Varena gab den Erbprinzen von Baireuth mit edlem Feuer. — Die Rolle des Grenadiers Eckhoff wurde von Herrn Ubrich ebenso künstlerisch-schön wie anziehend gegeben — Frl. Gerber, welche aus Gefälligkeit für den Herrn Benefizianten mitwirkte und sich mit dieser Vorstellung von unserem Publikum verabschiedete, spielte das Fräul. v. Sonsfeld so humoristisch und gewandt, wie wir es von ihr gewohnt sind. Volle Anerkennung verdient gleichfalls Frl. Krüger für ihre Leistung als Prinzessin Wilhelmine, wie denn auch Fr. Woisch die Rolle der Königin brav gab. Das Publikum begleitete die Darstellung mit lebhaftem Beifall. — Der Vorstellung des zweiten Stückes der Darstellung beizuwohnen, waren wir verhindert.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Aus Liebe zu den Pferden]. Bei dem Herrn General-Lieutenant Freiherrn von Czettritz auf Silberhammer diente im vorigen Jahre der Knecht Franz Narlinski, welcher sich die volle Zufriedenheit seiner Herrschaft erwarb. Die Pferde, welche er unter sich hatte, waren seine Lieblinge, und er suchte sie zu pflegen, so viel in seinen Kräften stand. Nun fand er eines Tages auf dem Hofe einen Schlüssel, den er sogleich als einen zum Schloß der Getreide-Vorrathskammer passenden erkannte. Das war für ihn ein wahres Gaudium. In der nächsten Nacht eröffnete er vermittels des gefundenen Schlüssels die Getreide-Vorrathskammer, nahm mehrere Metzen Hafer und bereitete seinen Lieblingen mitten in der Nacht einen Schmaus. Das that er öfter und zwar so lange, bis die Verringerung der Haferquantität in der Vorrathskammer sehr deutlich zu bemerken war. Man vermuthete Diebe. Als man auf dieselben vigilirte, ertappte man den Pferdeknecht Narlinski. — Die Folge für den Armen war, daß er unter die Anklage des schweren Diebstahls gestellt wurde. Das war eine höchst gefährliche Sache für ihn. In der öffentlichen Gerichts-Verhandlung, die am vorigen Montag gegen ihn stattfand, betheuert er, daß er den Hafer nur aus Liebe zu den Pferden genommen und daß er kein Körnlein anders, als zur Pflege für sie verwendet habe. — Herr General-Lieutenant von Czettritz, welcher als Zeuge vernommen wurde, erklärte, daß er keinen Grund habe, die Behauptung des Angeklagten in Zweifel zu ziehen; er sei vielmehr überzeugt, daß dieselbe wahrheitsgetreu sei, zumal sich der Angeklagte im Dienst stets sehr gut geführt. So entkam dieser der großen Gefahr, in welcher er schwebte; er wurde von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen und nur wegen Wegnahme von Futter zu einer Geldbuße von 15 Thlrn. event. 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Berlin. Kammergericht.

Das Strafgesetzbuch verordnet in § 114: „Wer es sich zum Gesetz macht, preußische Unterthanen zur Auswanderung zu verleiten, soll mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft werden.“ Gegen diesen Paragraph gefehlt zu haben, stand der Fabrikant Löwinson unter Anklage. Derselbe hatte nämlich vor längerer Zeit eine (von ihm selbst verfaßte) Broschüre in einer von ihm berufenen Versammlung von Landleuten in Boitzenburg vorgelesen, welche die Verhältnisse der deutschen Arbeiter in Rußland besprach und diese über alle Maßen günstig schilderte. Der Zweck des Angeklagten hierbei war, Arbeiter für sein in Rußland etablirtes Holzgeschäft zu gewinnen, und dies gelang ihm auch insofern, als er mehre Kontrakte abschloß, nach welchen den Arbeitern überlassen blieb, nach dreijähriger Arbeit auf Kosten des Angeklagten zurückzukehren. Das Kreisgericht zu Prenzlau sprach den Angeklagten frei; die Staatsanwaltschaft appellirte. Vor dem Kammergericht machte der Staatsanwalt geltend, daß die Broschüre mehre Unwahrheiten enthalte, welche der Angeklagte deshalb den Leuten vorgelesen habe, um sie unter Vorspiegelung falscher Thatsachen zur Auswanderung zu verleiten. Ferner habe er mit den Leuten Kontrakte abgeschlossen, die freilich nur ein dreijähriges Arbeitsverhältniß im Auge hätten, in Wirklichkeit aber auf eine förmliche Auswanderung hinaus liefen, wenn man sie mit dem Inhalt der Broschüre in Verbindung bringe. Der Antrag lautete auf zwei Monate Gefängniß und 100 Thlr. Geldbuße. Der Gerichtshof trat den Ausführungen des Staatsanwalts nicht bei, nahm vielmehr mit dem ersten Richter an, daß nur die Abschließung eines Arbeitsverhältnisses auf eine gewisse Dauer vorliege, und sprach den Angeklagten frei.

Schubin, 1. April. Heute kam die hier viel besprochene Anklagesache wider die sieben Repräsentanten der hiesigen jüdischen Corporation wegen wissentlich falscher Anschuldigung des Corporations-Vorstehers zur Verhandlung. Die Anklage stützte sich auf folgende Thatsache: Als die Repräsentanten die Rechnungsprüfung der Einnahmen und Ausgaben pro 1860 vornahmen, fanden sie die Höhe der sogenannten Krupka-Verpachtung um 8 Thlr. geringer, als das Meistgebot. Dies veranlaßte sie, ihre Beschwerde bei der Regierung mit dem Antrage anzubringen, den Corporations-Vorsteher seines Amtes mit dem Vorbehalte der gerichtlichen Bestrafung zu entsetzen. Auf Grund dieser Beschwerde hat der betreffende Vorsteher eine Denunciation wegen wissentlich falscher Anschuldigung bei der Staats-Anwaltschaft eingereicht, auf deren Antrag die Untersuchung gegen die Angeklagten eingeleitet wurde. Letztere, sämmtlich gewerbtreibende, bisher unbescholtene Bürger und Familienväter hiesiger Stadt, bewiesen in Uebereinstimmung mit den vernommenen neun Zeugen die vollständige Grundlosigkeit der Denunciation. Die Verhandlung ergab, daß sie nur gewissenhaft ihre Amtspflicht in Betreff des Verbleibens der Gemeindegelder erfüllt hatten. Die Staats-Anwaltschaft ließ deshalb die Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung fallen, beschränkte dieselbe auf Beleidigung eines Beamten in Beziehung auf seinen Beruf und beantragte die Bestrafung der Angeklagten mit je 20 Thalern Geldbuße und im Unvermögensfalle 14 Tage Gefängniß. Die Vertheidigung führte der Rechts-Anwalt Dr. Gabbler, dem es durch scharfsinnige Beredsamkeit gelang, die Unschuld der Angeklagten zu erweisen, so daß die Freisprechung derselben erfolgte.

William Shakespeare.

Von Albert Czerwinski.

Es ist mit Shakespeare ein eigenes Ding. Es verhält sich damit, wie mit der Bibel und besonders der lutherschen Uebersetzung. Letztere wird kein Katholik, der sich erst im Mannesalter ihre Lektüre erlaubt, goutiren, während sich dem Protestanten Inhalt und Sprache gleichmäßig mit um so größerer Innigkeit, wie liebe Jugenderinnerungen, ans Herz legen, je älter er wird. Wer Shakespeare und selbst Göthe erst später sich zu eigen machen will, der kann sie vielleicht, bei besonderer Begabung, geistig erfassen, aber er wird sie nie im eigentlichen Sinne verstehen, noch weniger genießen. Sie, wie die Bibelsprüche, mit ihren tiefen Wahrheiten, müssen durch die kindliche Auffassung hindurch, uns durchs Leben begleiten, so daß jedes spätere Lesen derselben eine ganze Reihe des Erkennens in sich schließt. Man sagt nicht mit Unrecht, Jemand habe ein Herz für das Schöne, und die Bildung des Herzens will eben in frühester Jugend ihre Anlagen finden. Nicht in Bühnenvorstellungen ist Shakespeare seinen Verehrern zuerst entgegengetreten, sondern im stillen Zimmer von den Jünglingsjahren auf. Jeder, der über Shakespeare schreibt oder spricht, setzt, vielleicht unbewußt, voraus, daß die Werke des Dichters seinen Lesern oder Zuhörern bekannt sind; er würde nicht schreiben oder sprechen, wenn er nicht annähme, daß er ihnen so lieb, so heilig ist, als ihm selbst.

So bekannt nun aber Shakespeare der Dichter ist, so wenig wissen wir von Shakespeare dem Menschen. Es ist und bleibt stets merkwürdig, daß, trotz der wißbegierigsten und liebevollsten Forschungen, über das äußere Leben Shakespeare's so wenig wie möglich auf die Nachwelt gekommen ist, als sollte nur seines Geistes Walten und Sein zur Sprache kommen, und der Weltgeist spottete des Buchstabirens der Menschen, denen er lieber das Wort gönnen möchte. —

William Shakespeare, der gewaltigste und vielgestaltigste unter den dramatischen Dichtern aller Zeiten und Völker, ist zu Stratford am Avon, einem Städtchen in Warwikshire in England im Jahre 1564 geboren. Nach dem Kirchenbuche des Ortes ist er am 26. April getauft worden; daß er am 23. d. M. geboren, hat nur hohe Wahrscheinlichkeit. Des Dichters Vater, John Shakespeare war zuerst Handschuhmacher, später wie es scheint Wollhändler. Die Angabe, daß er auch Schlächter gewesen, entbehrt jeder Begründung, ist aber vielleicht aus seinem Handel mit Schlachtvieh abgeleitet worden. Das Handwerk eines Handschuhmachers war aber in jener Zeit einträglicher als heutzutage, denn die Handschuhe pflegten damals parfümirt und reich mit Gold gestickt zu sein. William war der älteste von 9 oder 10 Geschwistern, besuchte als Knabe die Freischule von Stratford, unterstützte seit seinem 16. Jahre seinen Vater im Geschäft, wo er, nach einem wenig glaubwürdigen Gewährsmann, der erst sechszig Jahre nach des Dichters Tode schrieb, einst ein Kalb im „hohen Styl“ getödtet und dann diese That durch eine poetische Rede gefeiert haben soll. Die Tradition macht ihn zum Schreiber bei einem Advocaten und später zu einem Schulmeister in seiner Vaterstadt. Beides ist zwar unverbürgt, das letztere indeß nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Schon im achtzehnten Jahre verheirathete sich Shakespeare mit der sechsundzwanzigjährigen Anna Hathaway, der Tochter eines nicht unbemittelten Gutsbesitzers aus Shottery bei Stratford. Was ihn zu einer so frühzeitigen Verheirathung mit einem acht Jahre älteren Mädchen bewogen haben mag, ist nicht bekannt. Bedenkt man aber, daß die Verbindung nach einem einmaligen Aufgebot, nicht in Stratford, sondern in einer Kirche der Nachbarschaft stattfand, und daß Shakespeare's älteste Tochter, Susanna, bereits 6 Monate nach der Hochzeit geboren ward, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der nächste Grund ein jugendlicher Fehltritt war, der verborgen und wieder gut gemacht werden mußte. Achtzehn Monate später wurden dem Dichter noch die Zwillinge Hamnit und Judith geboren, von denen der Erstere, der einzige Sohn Shakespeares, aber bereits im zwölften Jahre starb. (Schluß folgt.)

Berlin, 1. April. [Wollbericht.] Die bisherige Lebhaftigkeit des Geschäfts hat sich auch in dieser Woche behauptet und haben wir zu erwähnen, daß von Kammwollen ca. 1700 Ctr. meist Mecklenburger Anfangs der 60r verkauft wurden. Von Tuchwollen wurden für England und den Rhein ca. 400 Ctr. f. Preußen und mit inländischen Tuchmachern 1000—1200 Ctr. meist besserer Qualität abgeschlossen. Auch wurden wieder mehrere hundert Centner von hiesigen Händlern auf den Kommissionslägern gekauft. Trotz dieses lebhaften Absatzes, durch den unsere Bestände auf 28—30,000 Ctr. reducirt sind, macht sich eine Besserung der Preise nicht bemerkbar.

Meteorologische Beobachtungen.

7	8	339,12	— 1,2	Nord. flau hell und wolkig. Nachts Schneefall.
	12	339,83	+ 0,1	NNO. frisch durchbrochen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 6. April:

Smith, Concord, v. Hartlepool, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Retournirt: de Bör, Mercurius.

Angekommen am 7. April:

Carlsen, Fredrik Stang, v. Bergen, m. Heeringen; Johannsen, Iris, v. Odense, m. Ballast, beide nach Pillau bestimmt. — Ferner: Schacht, Emilie, v. Newcastle, mit Kohlen und 4 Schiffe mit Ballast.

Ankommend: 1 Brigg. Wind: ONO.

Vermischtes.

. Neustadt (Prov. Posen). Der früher hier als Geselle in Arbeit gestandene, nunmehr hiesige Bürger und Buchbindermeister Gustav Binder aus Cöslin, 32 Jahre alt und der evangelischen Konfession angehörig, ist heute hier zum Judenthum übergetreten. Vor der an ihm vorgenommenen, nach den jüdischen Gesetzen unumgänglichen Operation wurde der Convertit vom hiesigen Rabbinats-Assessor Lipschütz nach Vorschrift der in solchen Fällen vorhandenen Traditionen ermahnt und von dem Uebertrit verwarnt, indem er ihm die Schwierigkeit der jüdischen Ritualgesetze vorführte und auch dahin deutete, daß ihm und seinen Nachfolgern als Christ mehr Chancen bevorstehen, als einem Israeliten, zumal die Emanzipation der Juden, noch nicht ganz durchgeführt ist. Allein Binder blieb bei seiner Vornahme fest. Der hierzu bestellte Operateur B. S. Schwerin hier nahm nunmehr in Assistenz des hiesigen praktischen Arztes Dr. Cohn die Operation vor, wobei der Convertit eine seltene Standhaftigkeit bewies. Liebe, welche Binder für ein hiesiges jüdisches Mädchen hegt, soll der Beweggrund zu dem Uebertritt sein. Ermahnungen seiner noch lebenden Eltern blieben unerhört, ebenso vermochte auch der hiesige evangelische Prediger nicht, ihn von seiner Vornahme abzubringen, trotzdem er sich unendlich viel Mühe deswegen gab.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. April.

Weizen, 240 Last, 86pfd. 5lth. fl. 412½; 130.31, 131pfd. fl. 385, 395, 405; 132.33pfd. fl. 410; 134pfd. fl. 407; 130.31pfd. alt fl. 390; 128.29pfd. fl. 372½, 382½; 128pfd. fl. 370; 125pfd. fl. 365, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 125pfd. fl. 225; 126pfd. fl. 226½; 127pfd. fl. 228, 229½ pr. 81⅚pfd.

Course zu Danzig am 7. April.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M. . . . tlr.	6.19⅜	—	—
Amsterdam 2 M.	141⅝	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	84	—	—
do. 4 %	94¼	—	—
do. 4½ %	100½	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	100	—	—
do. 5 %	106	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	124	—	—
Danz. Priv.-Actien-Bank	103	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 7. April.

Weizen 124—130pfd. bunt 57—63 Sgr.
126—135pfd. hellb. 62—70 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—129pfd. 36¼—38½ Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 41—44 Sgr.
do. Futter- 36—39 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 28—31 Sgr.
große 112—120pfd. 31—35 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 21—23/24 Sgr.
Spiritus 12½ Thlr.

Kirchliche Nachrichten vom 29. März bis zum 3. April.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Jacobi Sohn Georg Emil Louis. Oeconom Jacobi Sohn Arthur Gottfried. Juwelier Hintz Tochter Louise Antonie. Kürschnermeister Becker Tochter Therese Margaretha. Kaufmann Hellwig Sohn Friedrich Carl. Schneidermstr. Gosch Tochter Alice Charlotte Auguste. Tischlergesell Woywood Tochter Amalie Mathilde. Buchbindermstr. Kienast Sohn Gustav Adolph Hermann.

Aufgeboten: Kaufmann Moritz Anton Gehring aus Königsberg mit Igfr. Ida Auguste Elise Przewiczinski. Schankwirth Heinr. Kühlmann mit Igfr. Anna Marie Math. Dobrich. Kleidermacher Wilh. Eduard Reimann mit Igfr. Louise Friederike Englich. Handlungs-Diener Alb. Eduard Gust. Reinhardt mit Auguste Emilie Selma Kurz. Müller Wilh. Robert Wichmann mit Amalie Friederike Seidler.

Gestorben: Schuhmachermstr. Böhncke Sohn Bernh. Gustav, 9 M. 6 T., Gehirn-Entzündung. Schuhmachermstr. Johann Gottlieb Schneider, 60 J. 5 M. 27 T., Lungentuberculose.

St. Johann. Getauft: Schneidergesell Krüger Sohn Albert Richard. Töpfergesell Baltzer Sohn Carl Friedrich Ernst. Stellmachergef. Kalisch Sohn Franz Hermann.

Aufgeboten: Böttchermeister Carl Karpenkiel mit Igfr. Amalie Therese Trostener. Schlossergef. Carl Heinrich Mohr mit Igfr. Laura Dor. Reinkowski. Schneidergef. Carl Heinr. Zimmermann mit Wittwe Johanna Jahnke geb. Borkowski.

Bartholomäi. Aufgeboten: Invalide Johann Gust. Pianowski mit verwittw. Frau Math. Philippine Noirez geb. Deusing.

Gestorben: Schlachtmeister Ernst Bartsch, 45 J. 5 M., ga?trisches Fieber. Rentamtsdiener-Wwe. Johanna Kowalewski geb. Tokarski, 56 J. 6 M., Lungen-Entzündung.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbes. Graf Wilamowitz-Möll ndorf aus Schloß Gade. Kaufm. Egers a. Neustadt-Eberswalde.

Hotel de Berlin:
Rittmeister und Rittergutsbes. v. Puttkamer aus Damerkau. Die Rittergutsbes. v. Damarus a. Klessing u. v. Zelewski a. Borkau.

Walter's Hotel:
Pr.-Lieut. Stein a. Danzig. Hofprediger Schmidtke n. Fräul. Töchter a. Stolp. Wasserbaumeister Kromrey n. Fam. a. Rothebude. Die Rittergutsbes. Birkholz nebst Gattin a. Labuhn u. Busch a. Gr. Massow. Studenten Gebrüder Baron v. Räsfeldt und Landwirth Heyer aus Lewino. Die Kaufl. Lütten a. Elbing, Rosenkranz aus Schönebeck, Gille a. Biebrig und Mairsohn aus Culm. Frau Brauereibesitzerin Allert n. Fräul. Tochter a. Dirschau.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Rau a. Cöln, Lindow a. Berlin und Gebrüder Joachimsohn a. Koliebken.

Hotel drei Mohren:
Die Kaufl. Sauerland a. Perleberg, Beschütz aus Berlin, Gärtner a. Naumburg, Rettig a. Breslau, Döring a. Stuttgart und Kaufmann a. Stargardt. Registrator Bachmann a. Magdeburg. Rittergutsbes. Schneider a. Taulen. Gutsbes. Höne a. Thümen.

Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. v. Koczískowski a. Kl. Perlin und Heyer a. Moddrow. Die Gutspächter Neitzke aus Parschütz und Neitzke a. Leßno. Amtmann Wilke aus Pohlehefken. Die Kaufl. Maibauer a. Berlin u. Rabow a. Stettiu.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Winkler a. Leipzig, Rothenburg aus Elbing, Blühmner a. Hamburg und Pieske a. Mainz. Rentier v. Grabowski a. Frankfurt a. M. Die Rittergutsbes. v. Osinski a. Lublin u. Grünholz a. Lionovo.

Deutsches Haus:
Die Gutsbef. Hannemann a. Amalienfelde, Tourbie a. Strczepi u. Brück a. Letschkau. Inspector Thymian u. Mühlenbes. Aßmann a. Oblusz.

(Verspätet.)

Den patriotischen Männern aus Marienburg, welche eine durch Vermittlung der Herren Seminar-Director **Borowski**, Kaufmann **Döring**, Dr. **Marschall** und Staatsanwalt **Engelke** Cigarren und Taback in so ausreichender Menge zukommen ließen, sage ich im Namen meiner Füsiliere meinen herzlichen Dank.

Vorposten **Vinten** bei **Horsens**, 25. März 1864.

von Natzmer,
Hauptm. u. Chef der 10. Comp. 3. Garde-Regts. z. F.

Berliner Börse vom 6. April 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100⅛	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	105⅞	105⅜
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	100	99½
do. v. 1859	4½	100	99½
do. v. 1856	4½	—	99½
do. v. 1864	4½	99¾	99¼
do. v. 1850, 1852	4	95⅛	94⅝
do. v. 1853	4	—	95¼
do. v. 1862	4	—	94¾
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	84¼
do. do.	4	94	93½
Pommersche do.	3½	89¼	88¾
do. do.	4	99¾	99¼
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	94¾	94¼
Westpreußische do.	3½	84¼	—
do. do.	4	93⅞	93⅜
do. do. neue	4	92⅛	91⅝

	Zf.	Br.	Gld.
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	128
Danziger Privatbank	4	103½	—
Königsberger Privatbank	4	—	102
Pommersche Rentenbriefe	4	97½	97
Posensche do.	4	95⅝	—
Preußische do.	4	—	97½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	132½	—
Oesterreich. Metalliques	5	63¾	62¾
do. National-Anleihe	5	70⅛	69⅛
do. Prämien-Anleihe	4	—	78

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.